

# Kulturentwicklungsplan und Corona-Pandemie

Appendix zu Modul 2, Band 1: Bericht und Ergebnisse





## Die Lage

Seit dem 13. März 2020 beherrscht die Notwendigkeit, die Corona-Pandemie einzudämmen und Menschen vor der Erkrankung mit Covid-19 zu schützen, alle öffentlichen Veranstaltungen des Kulturlebens.

Seit dem unerwarteten und unvorbereiteten Lockdown haben sich das Kulturschaffen und das Kulturleben und damit der Alltag und die Perspektiven vieler an diesen Prozessen Beteiligten völlig verändert.

Der Ausfall aller Auftritte und Buchungen sowie die Schließung der Kulturbetriebe kommen einem Arbeitsverlust für viele Kulturschaffende, Künstlerinnen und Künstler sowie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Kulturbetrieben gleich. Ein Ende ist nicht abzusehen.

Mit einem digitalen Auftritt und Streaming-Angeboten im Netz wird experimentiert, um den Kontakt mit dem Publikum nicht vollends zu verlieren. Seit der Aufhebung des Lockdowns für Kulturbetriebe Anfang Mai 2020 gibt es viele Versuche, unter den sich stetig ändernden Corona-Verfügungen das Kulturleben zu retten und mit dem Publikum auch wieder physisch in Kontakt zu treten.

Waren beim Lockdown alle Veranstaltungen abgesagt oder auf unabsehbare Zeit verschoben, versuchen mittlerweile viele Veranstalter wieder ein Kulturangebot zu machen. Doch meistens nicht in gleichem Umfang wie vor der Pandemie und manche gar nicht in ihren Kernbereichen.

Dies betrifft vor allem diejenigen, die bisher ein großes Publikum angezogen haben, bei denen ein nahes Miteinander zum Erleben gehört.

Abstandsregeln müssen auf den Bühnen und im Publikum Anwendung finden. Gesundheitsamt und Veranstaltungsbüro prüfen und genehmigen nicht nur die Platzverteilung auf der Bühne und im Publikumsbereich, auch Zugangswege, die Toilettennutzung, Ausgabe von Pausengetränken sind reguliert und werden den Ansteckungszahlen angepasst.

Das Publikum meldet sich vor der Veranstaltung bei den Veranstaltern an und hinterlässt Name, Adresse und Telefonnummer. Wenn sich die Regularien aufgrund erhöhter Infektionszahlen ändern, müssen Veranstalter ihr Angebot kurzfristig ändern, verschieben oder absagen.

Freie Künstlerinnen und Künstler, selbständig tätiges technisches sowie pädagogisches Personal trifft die Situation zur Zeit finanziell ins Mark. Solange es für sie keine andersgeartete Förderung gibt, steht als sichere Einnahmequelle nur die öffentliche Grundsicherung zur Verfügung. Kulturbetriebe halten ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter durch die Zahlung von Kurzarbeitergeld über Wasser. Hart trifft es Praktikanten und Beschäftigte auf Zeit.

Ohne Hilfsprogramme von Bund, Land sowie institutionelle Förderung und Sonderzuschüsse der Stadt Wiesbaden müssten viele frei gemeinnützige Kulturträger bereits schließen und viele Künstlerinnen und Künstler ihre berufliche Zukunft grundsätzlich in Frage stellen. Hilfreich, aber auch die Misere sichtbar machend, waren und sind Initiativen und Charity-Projekte wie „Wi für Kultur“ und

das „CoronArts Festival“, bei welchem unerwartet viele Teilnahmebewerbungen eingegangen sind.

Pädagogische Angebote und Weiterbildungen (z. B. vhs-Kurse, WMK/WMA-Musikunterricht und Angebote zahlreicher freier Träger) werden z.T. digital erteilt, in größere Räume verlegt, finden Teilnehmer-reduziert statt oder entfallen ganz.

Reisen ins oder aus dem Ausland nach Deutschland sind schwierig, in und aus manche(n) Ländern nicht möglich, die Internationalität des kulturellen Austausches leidet darunter.

Zahlreiche etablierte Open-Air-Veranstaltungen wurden im Sommer abgesagt. Die warmen und trockenen Monate wurden von einigen Kulturträgern, die in ihren Veranstaltungsstätten nicht spielen konnten genutzt, um „open-air“ aufzutreten – in Parks und Hinterhöfen, auf öffentlichen Plätzen. Der Schlachthof stellte seine große Halle zur Verfügung.

Dennoch lehrt die Erfahrung der letzten Monate, dass ein Raumwechsel nicht bedeuten muss, dass das Stammublikum die Ortsveränderung mitbekommt, sie gutheißt und das Angebot dort gerne aufsucht. Es heißt ebenfalls nicht, dass sich damit ein neues Publikum angesprochen fühlt.

## Die Folgen für Wiesbaden

Ein Vergleich der Veranstaltungsmengen vor der Pandemie und jetzt zeigt das Ausmaß des Verlustes an Veranstaltungen. Clubkultur, Chorkonzerte, allgemeine Tanzveranstaltungen finden gar nicht statt.

Die eigentlich für 2020 aufgesetzten hausinternen Budgets der Kulturveranstalter wurden verworfen, neue aufgesetzt. Insbesondere diejenigen unter den Kulturträgern, die als wirtschaftlich erfolgreich gelten, weil sie sich finanziell zu sehr hohen Teilen selber finanzieren, sind besonders gefährdet. Dazu gehören z.B. das Kulturzentrum Schlachthof, das Erfahrungsfeld der Sinne/Schloss Freudenberg und die Volkshochschule mit jeweils über 80% Eigenfinanzierung.

Je höher die Abhängigkeit von hohen Besuchsfrequenzen und den damit verbundenen Einnahmen, umso gefährdeter – oder anders herum: je höher die öffentliche Förderung, desto geringer der wirtschaftliche Überlebensdruck.

Die Organisation von Kulturveranstaltungen verlangt den Veranstaltern ein hohes Maß an bisher nicht gekannter zusätzlicher Organisationsarbeit ab: Hygienepläne erstellen und abstimmen, Genehmigungen einholen, Programmveränderungen kommunizieren und sichtbar machen, Publikumsanmeldungen annehmen und verwalten, Raumveränderungen organisieren, Produktionen der Raumsituation und der Abstandsregeln entsprechend umbauen, Hilfgelder an verschiedenen Stellen beantragen, Verwendungsnachweise erstellen ...

Das Kultur-Publikum reagiert sensibel auf alle öffentlichen Aufrufe, Abstand zu halten, sich möglichst nicht mit anderen zutreffen, vor allem bei hohen Coronazahlen. Das Zögern und Ausbleiben des Publikums wird gefürchtet. Jeder Anbieter ist deshalb sehr darum bemüht, das Vertrauen des Publikums nicht zu enttäuschen: mit abgestimmten Hygienekonzepten, hundertprozentiger Kontaktdatenabfrage und versiertem Besucherleitsystem.

Anstrengungen, durch Angebote im Netz das Kulturpublikum anzusprechen und zu binden, haben sich nach einigen Monaten als wenig ergiebig erwiesen. Der unmittelbare persönlich-menschliche Kontakt, das Genießen von Räumen und Ambiente, das Live-Erlebnis von Künstlerinnen und Künstlern, das auf alle Sinne gerichtete Besondere jenseits des Alltags ist durch das Internet nicht zu ersetzen.

Mehrfach in den letzten Monaten und jetzt vor allem Herbst-bedingt ändern sich die Corona-Verordnungen zu Versammlungsbedingungen und Kulturveranstaltungen je nach Höhe der Ansteckungszahlen. Ausgehandelte Hygienepläne werden modifiziert, erneut müssen Veranstaltungen abgesagt werden. Damit wird auch die „kleine“ Planungssicherheit der Veranstalter für ihre nächsten Veranstaltungen in Frage gestellt.

Bei manchen Veranstaltern führt die Vielzahl an unsicheren Faktoren und die finanzielle Schieflage zu grundsätzlichen Überlegungen, ob und welchen Sinn es macht, sich auch in den nächsten Monaten durch die Bedingungen, die die Pandemie erlaubt oder verbietet, irgendwie durch zu kämpfen oder durch zu hangeln. Stets bleibt die Ungewissheit, wo die schiefe Bahn, auf der man sich befindet, enden

könnte... Diese Überlegungen schwanken zwischen Zuversicht und Düsternis, lassen die großen Anstrengungen, die die Verantwortung für die eigene Organisation und alle Mitarbeitenden bindet, zu einem surrealen Unterfangen werden. Das bisher gewohnte rationale Handeln in aufeinander abgestimmten Vollzügen stößt hier an seine Grenzen und wird zur persönlichen Belastung für viele.

### Die Perspektiven

Gerade jetzt im Herbst werden die Aussichten auf das nächste Jahr diskutiert. Das wird von vielen Faktoren abhängig sein. Fest steht: Es wird keine schnelle Rückkehr zur Vor-Corona-Normalität geben, und was „Normalität“ derzeit und künftig überhaupt bedeutet, ist offen.

### Die kulturpolitischen Fragen lauten:

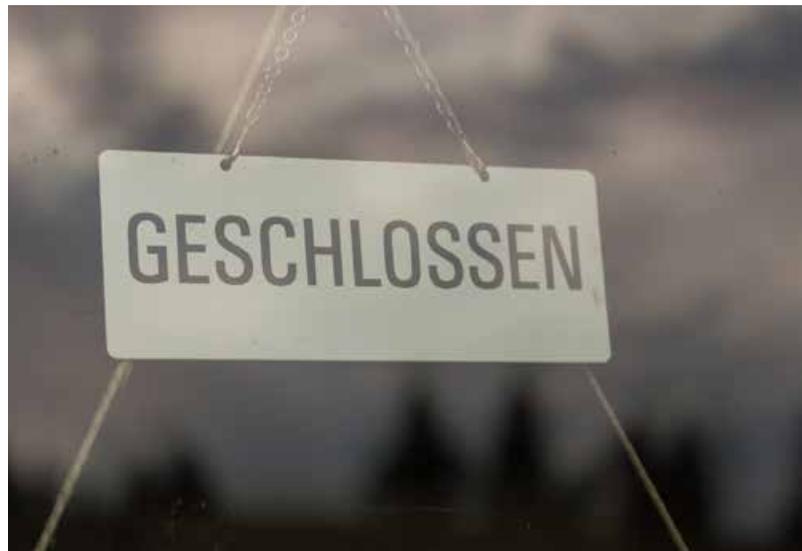
Wieviel Kultur und welcher Art möchte und muss eine Stadt ihren Bürgerinnen und Bürgern sowie Gästen anbieten? Wie sind die Bedingungen und wo liegen die Grenzen öffentlicher Förderung?

Welche Angebote wollen und können die Kulturschaffenden beziehungsweise Künstlerinnen und Künstler ihrer Stadt machen, wie wird sich der Spagat zwischen Kulturerhalt und kulturellen Umbrüchen, Neuorientierungen, Anpassungen entwickeln?

Welche Freiräume für kulturelle und künstlerische Betätigung, Diskurs, kulturelle Bearbeitung der Erfahrungen in der Krise müssen zugänglich bleiben oder eröffnet werden?

Es geht um Kulturerhalt. Es geht aber auch darum, Kultur neu und anders entstehen zu lassen. Die vielleicht notwendige Alternativlosigkeit der politischen Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie kann nicht zu einer kulturellen Alternativlosigkeit werden, weil zu wenig neue kulturelle/künstlerische Prozesse, Strukturveränderungen und Produktionen angestoßen werden.

Mit der Pandemie verändern sich die Innenstädte: Kaufhäuser und Geschäfte schließen, weil der Online-Handel boomt, Homeoffice hält die Beschäftigten in den eigenen vier Wänden, die Gastronomie kämpft um ihren Bestand. Zum Erhalt der Erlebnisqualität der Städte wird das Kulturangebot in Zukunft eine große Rolle spielen müssen. (Siehe dazu FAZ vom 29.8./16.9.2020.)



## Die nächsten wichtigen Schritte ...

... wenn die Kulturträger in Wiesbaden – so wie es die hiesige Kulturpolitik mehrfach bekräftigt hat – die anhaltende Krise überleben sollen. Finanzielle Entscheidungen der Stadtverordneten sowie entschlossenes Handeln der Verwaltung sind notwendig. Dies in Anlehnung an die Handlungsfelder und Priorisierungen, die im Kulturentwicklungsplan vorgenommen wurden und vordringlich als Katalysator der künftigen Entwicklung angesehen werden.

## Mobilisierung von Gebäuden, die für die Durchführung von Kulturveranstaltungen geeignet sind:

Auf Initiative des Wiesbadener Kulturbeirats und mit Unterstützung des Oberbürgermeisters hat ein erster „Runder Tisch: Räume“ stattgefunden, bei dem die Nutzung verschiedener Gebäude und Räume in Wiesbaden diskutiert wurden. Hierzu gehören neben der Aufstellung einer Zelt-Pop-up-Bühne die Nutzung der Bürgerhäuser in den Stadtteilen, des Kurhauses, aber auch die Nutzung leerstehender Geschäftsräumen in der Wiesbadener City.

## Unterstützung einer breitgefächerten „Open-Air Kultur-Bespielung“ von öffentlichen Räumen 2021

Die Erfahrungen der letzten Wochen haben auch in Wiesbaden gezeigt, dass bei Kulturveranstaltungen im öffentlichen Raum den Anforderungen des Gesundheitsschutzes unter Corona-Bedingungen besonders gut Rechnung getragen werden kann und diese Form auf hohe Akzeptanz stößt. Deshalb empfiehlt sich die Ermöglichung einer breitgefächerten „Open-Air-Bespielung“ an (un-)gewöhnlichen Orten und Zeiten.

Dabei sollten bewährte und neue Formate in Parkanlagen und an Plätzen einbezogen werden. Davon könnte auch die lokal ansässige Veranstaltungswirtschaft profitieren, deren Weiterexistenz, aufgrund der interdependenten Beziehung zu den Kultureinrichtungen, von elementarer Bedeutung für das Kulturleben ist.

Zu den Maßnahmen gehört auch die verbesserte Sichtbarkeit des Kulturangebotes im ganzen Stadtgebiet, um die Besucherinnen und Besucher an die neuen Orte zu locken.

## Robuste Förderstrukturen schnell einführen

Die im Zuge der Kulturentwicklungsplanung erarbeiteten Förderstrukturen sollten schnell und verbindlich in städtischen Beschlüssen münden, um vor allem den frei-gemeinnützigen Kulturträgern eine Planungssicherheit für die Zeit der Pandemie zu gewähren.

Bis zur Möglichkeit, das Publikum wieder ohne Regularien empfangen zu können und damit eigene Einnahmen zu generieren, bleiben neben der regulären Projekt- und institutionellen Förderung zusätzliche Unterstützungsfonds von Bund, Land und Kommune nötig, um die Kulturlandschaft Wiesbadens zu stützen.

## Digitalisierung von Angeboten zur kulturellen Bildung und Sichtbarmachung von Kulturangeboten

Die Auswirkungen der Corona-Pandemie haben gezeigt, dass vor allem digitale Vermittlungsformen für die Angebotsverbreitung und die Interaktion mit dem Publikum im Kulturbereich von wachsender Bedeutung sind, da sie sich als wichtiger Baustein des Kontakts zum Publikum erweisen und über die geforderte Aktualität verfügen.

Für diese Aspekte der Digitalisierung fehlen vielen Kulturtreibenden allerdings die Ausstattung, die Kompetenz oder nötige finanzielle Ressourcen. Bund und Land haben dafür bereits erste Mittel zur Verfügung gestellt.

Im Kulturentwicklungsplan Wiesbaden wird der Digitalisierung eine wichtige Rolle, Funktion und Aufgabe konstatiert. Diese könnte in Zeiten von Corona eine größere Bedeutung erhalten und muss von daher möglicherweise eine beschleunigte Umsetzung erfahren.

Kurz erwähnt seien hier nur die Stichpunkte:

- Entwicklung fachspezifischer Konzepte
- Schaffung der materiellen und personellen Voraussetzungen
- Identifizierung von Schnittstellen zur gesamtstädtischen Digitalisierungsstrategie und Neuaufstellung von Konzeptionen, Plattformen, Datenbanken, Verlinkungen

## Dialog zwischen Kulturträgern, Kulturpolitik und Kulturverwaltung beibehalten

Die Erfahrung der letzten Monate hat gezeigt, dass der in jeder Beziehung gute und intensive Dialog zwischen Kulturträgern, Kulturpolitik und Kulturverwaltung in Wiesbaden ein wertvoller Beitrag aller dazu ist, diese Krise bestmöglich zu meistern, denn für viele Kulturschaffende geht es um existentielle Fragen und Lebensperspektiven. Kulturbeirat, Ausschuss für Schule und Kultur, AK Stadtkultur und „Runde Tische“ sowie die IHK sind dazu geeignete Foren. Die Umsetzung der Handlungsempfehlungen des Kulturentwicklungsplans gibt dafür die Richtung an.

Bei den künftig zu erwartenden öffentlichen Fragen zur Verteilung städtischer Mittel zwischen jenen Ressorts, welche sogenannte freiwillige Aufgaben wahrnehmen, kann der Kulturbeirat dazu beitragen, möglichst einvernehmliche Haltungen aller Akteure (Kulturschaffende, Politikerinnen und Politiker, Verwaltung) dazu zu schaffen, was für die Stadt verträglich und leistbar ist.

Die Corona-Pandemie hat nicht nur zu einer sehr weitgehenden Einschränkung des stark publikumsbezogenen Kulturbereichs geführt, sondern auch gezeigt, dass die Akteure in diesem kommunalen Politik- und Handlungsfeld bereit und fähig sind, auf fundamentale Veränderungen gemeinsam zu reagieren und zuvor als ungewöhnlich angesehene Lösungen zu entwickeln und umzusetzen.

